

Leipziger Tageblatt

Morgen-Ausgabe

Handels-Zeitung

und
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes
der Stadt Leipzig

110. Jahrgang

Anzeigenpreis: für Leipzig u. Umgeb. die Zeile 20 Pf., für Provinz die Zeile 25 Pf., für Ausland die Zeile 30 Pf. (Kleinanzeigen 10 Pf. die Zeile).
Verlag: Buchverlag v. G. Neumann, Neudammstr. 14, Leipzig.
Eingetragen im Handelsregister des Amtsgerichts Leipzig Nr. 14092, 14093 und 14094

Nr. 681

Dienstag, den 12. Dezember

1916

Zwei feindliche Transportdampfer versenkt

Deutscher Abendbericht

Das Wolffsche Bureau meldet amtlich:

Berlin, 11. Dezember, abends

Während es an der Somme-Front heute ruhiger blieb, lebte der Artilleriekampf auf dem Maas-Ostufer auf. An der Ostfront Siebenbürgens scheiterten starke russische Angriffe, die auf unser schnelles Vorwärtstommen in der Großen Walachei ohne Erfolg blieben. Im Cerna-Vogel sind neue Angriffe der Serben und Franzosen blutig und ergebnislos zusammengebrochen.

„Deutschlands Sieg auf dem Balkan ist entschieden“

Stockholm, 11. Dezember. (Drahtbericht.) „Aga Dagligt Åkebanda“ vom 10. Dezember schreibt: Deutschlands Sieg auf dem Balkan ist entschieden. Wie schlecht die Entente ihre Sache ansieht, beweist der krampfhafteste Personalauswechsell in den seitlichen Stellen bei der Entente. „Stockholms Tidningen“ hebt hervor, daß die Eroberung Rumäniens die Welt einen Schritt näher zum Frieden brachte. Deutschland sei das Land, das bisher am tiefsten unerhobenen Friedensgenießheit bekanntgegeben habe. Die Entente müsse nunmehr von geschäftsmäßigen Standpunkt aus die Lage als halb verloren ansehen. Deutschland könne nach den letzten Erfolgen nochmals offen seine Friedensgeneigtheit kundgeben, ohne daß dies als militärische Schwäche von irgend jemand angefaßt werden könne.

Bern, 11. Dezember. (Drahtbericht.) „Popolo d'Italia“ schreibt: Wir erwarteten von den Premierministern der Entente ein Zeichen ihrer Reuorientierung, eine Tat, die endlich die Einheit der alliierten Streitkräfte veranlassen würde. Aber weder von Lloyd George, noch von Bismarck, noch von Briand, noch von Trepow hat sich ein Dokument oder eine Anspielung, die diese Hoffnung verwirklichen würde. Unterdessen marschieren die Deutschen immer weiter. Die Einheit der Front der Entente ist nach wie vor Zage. Aber nach dem 28. dieses Monats können wir uns nicht mehr mit Zusicherungen verhalten. Die Hauptpersonen des großen Dramas müssen handeln, die Verantwortlichen an die nötigen Maßnahmen denken. Die Völker sehen Arbeit, Gut und Blut, die Verantwortlichen müssen den Sieg herbeiführen.

Konstantinopel, 11. Dezember. (Drahtbericht.) Aus allen Provinzialstädten lauten Meldungen über fremde Kundgebungen anlässlich der Einnahme Bukarests an. Die Wälder nördlich neuerdings auf die abliegende Teilnahme türkischer Truppen an dem Kampfe in der Walachei, insbesondere an der Schlacht am Arges, in der das Regiment 78 unter dem Befehl des Majors Luffi am gefährlichsten Punkte zwischen der Armee Falkenhayn und der Donauarmee Angriffe jenseits überlegener rumänischer Streitkräfte, die die beiden Armeen zu trennen und die Donauarmee zu umgeben versuchten, ergriffen durch hartnäckigen Widerstand konnte das Regiment Luffi den Feind bis zur Ankunft von Verstärkungen aufhalten, mit denen es, obwohl noch immer an Zahl schwächer, den Feind angriff und ihn in die Flucht schlug. Den Wäldern zufolge haben die an der rumänischen Front kämpfenden türkischen Truppen bisher 9024 Gefangene gemacht und 20 Kanonen, 38 Maschinengewehre, eine Menge Lebensmittel und Munition sowie mehrere gepanzerte Autos erbeutet.

Die rumänische Kammerführung verschoben

London, 11. Dezember. (Drahtbericht.) „Times“ melden aus Jassy: Die für den 8. Dezember festgesetzte Kammerführung ist verschoben worden. Es kommen immer mehr Rückschlüsse aus Bukarest an, so daß Mangel an Lebensmitteln herrscht.

Die Angst um Rumänien

Frankfurt a. M., 11. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Lugano: Der Pariser Vertreter des „Corriere della Sera“ läßt einen Angstschrei aus, weil das zurückgehende rumänische Heer durch die vorstoßende deutsche 9. Armee seinen Weg verlegt finde und Gefahr laufe, in der Ostwalachei durch eine Jangensbewegung abgeschnitten und vernichtet zu werden. Auch gelte Braila und Jassy mit ihren reichen Getreidelagern als bedroht, wenn nicht die Russen in zwölfster Stunde Hilfe brächten.

Wien, 11. Dezember. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Pariser Meldungen schweizerischer Blätter sprechen von der bevorstehenden Einziehung einer Regimentsmacht in Rumänien.

Genf, 11. Dezember. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Die Telegraphenagentur Radio meldet aus Odesa: Peter Corp ist heimlich nach Bukarest abgereist, was die Friedensgerichte begünstigt. König Ferdinand will in mitten seiner Truppen bis zum letzten Mann kämpfen. Er befindet sich in der ersten Reihe.

Ein deutscher Generalstabschef für das Gouvernement Bukarest

Wien, 11. Dezember. (Drahtbericht.) Oberstleutnant Freiherr von Stalhenberg, der Chef des Generalstabes des Gouvernements Wien, ist laut Zeitung der 10. Armee zum Generalstabschef des Gouvernements Bukarest ernannt worden.

Hektige Kämpfe im Cernavogen

Stockholm, 11. Dezember. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) „Aukhoje Somo“ meldet aus Rorps, daß im Cernavogen seit einigen Tagen sehr heftige Kämpfe im Gange sind, die, obwohl die Witterung sehr ungnädig ist, mit großer Zähigkeit durchgeführt werden. Hauptächlich im Gebiet der Sara Sina ist es zu außerordentlich blutigen Zusammenstößen gekommen. Starke ferbische Angriffe richteten sich hier in der

letzten Zeit fast ununterbrochen gegen die feindlichen Stellungen, bis es gelang, die sehr gut verteidigte Front leicht zurückzudrängen. Die Deutschen und Bulgaren unternahmen heftige Gegenangriffe und warfen die Serben auf ihre alten Stellungen zurück. Fast ausschließlich kommt es hier zu furchtbaren Bajonettkämpfen.

Gute U-Boot-Beute im Mittelmeer

Berlin, 11. Dezember. (Amtliche Meldung.) Von unseren Unterseebooten sind im östlichen Mittelmeer am 28. November und am 5. Dezember zwei etwa fünf- bis sechstaufend Tonnen große mit Kriegsmaterial beladene feindliche Transportdampfer versenkt worden. Beide Dampfer waren bewaffnet und von Zerstörern begleitet.

Der Kreuzerriegel

Genf, 11. Dezember. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Nach Depeschen aus Lissabon sind zahlreiche Matrosenmühen an der portugiesischen Küste an Land gespült worden, und zwar an der Stelle, wo vermutlich das Linienschiff „Suffren“ untergegangen ist. Die dortigen beiderseitigen Rettungsschiffe suchten vergeblich nach Überlebenden.

Bern, 11. Dezember. (Drahtbericht.) „Echo de Paris“ meldet: Die französische Golette „Judiana“ ist versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Amsterdam, 11. Dezember. (Drahtbericht.) Der Dampfer „Jaaland“, der hier angekommen ist, meldet, daß er am 4. Dezember in 51 O. 54 N. B. und 9 O. W. L. zwei Schiffsboote mit 21 Mann der Besatzung des norwegischen Dampfers „Nervion“ aus Christiania angetroffen hat, der von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden war. Die Besatzung wurde aufgenommen und nach einigen Tagen einem englischen Fischdampfer übergeben.

London, 11. Dezember. (Drahtbericht.) In der gestrigen Jahresversammlung der Schiffsmakler sagte der Präsident Howard Hoalder, die Requirierung eines riesigen Prozentfußes der britischen Tonnage, 70 bis 80 Prozent, sei eine ernste Sache für die Schiffsmakler und habe sie eines großen Teiles ihres Einkommens beraubt. Die von der Regierung im Oktober 1914 festgesetzten Frachtsätze seien ganz ungenügend, da sich die Betriebs- und Versicherungsspesen selber verdoppelt hätten. Die Frachtsätze sollten sofort erhöht werden.

Der deutsche Offensivstoß in Ostafrika

Bern, 11. Dezember. (Drahtbericht.) Aus Moskau wird amtlich gemeldet: Die Deutschen eröffnen auf der linken (N) Komma-Linie Artilleriefeuer. Sie besetzen die Stellung Kanagadi, die die Portugiesen in guter Ordnung ohne Verluste geräumt hatten.

Tempo kommentiert diese Meldung folgendermaßen: Anscheinend zogen die Deutschen in Ostafrika Kräfte zusammen, um die von Mozambique ausgehende portugiesische Offensive zum Stehen zu bringen. Das 18 Kilometer nördlich von Grenzfluss Komma liegende Fort Komwa haben die Deutschen bereits zurückerobert. Die Besatzung, die sich auf das Südufer des Komma nach Kanagadi hatte zurückziehen können, mußte nun infolge der deutschen, auf portugiesisches Gebiet getragenen Offensive auch diese Stellung räumen.

Die in der vorstehenden Meldung erwähnte portugiesische Stellung von Kanagadi liegt etwa 10 Kilometer südlich des Komma auf portugiesischem Gebiet, also auf dem rechten Komma-Ufer. Von ihr ging seinerzeit die mit so großem Geschrei angekündigte portugiesische Offensive gegen den Süden von Ostafrika aus. Kanagadi liegt übrigens nicht etwa direkt südlich von Komwa, dem Ort der ersten gemeldeten portugiesischen Niederlage, sondern etwa 75 Kilometer östlich davon nach der Küste des Indischen Ozeans zu. Der deutsche Gegenstoß gegen Portugiesisch-Ostafrika scheint also weit größeren Raum zu umfassen, als die portugiesische amtliche Meldung zugeben möchte.

Der österr.-ung. Heeresbericht

Wien, 11. Dezember. (Drahtbericht.) Amtlich wird gemeldet:

Ostlicher Kriegsschauplatz

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Die verbündeten Streitkräfte dringen trotz Wetterungunst, schlechten Wegen und stellenweise neu aufsteigenden feindlichen Widerständen weiter vor. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen haben bei Accanu, nördlich von Bukarest, den Jassomita-Übergang erkämpft.

Heeresfront des Generalobersten Czernozog Joseph

In den Karpaten rennen die Russen trotz schweren blutigen Verlusten, die in den letzten Wochen geringgeschätzt mindestens 30 000 Mann betragen haben, immer wieder erfolglos gegen unsere Stellungen an. Die Armee des Generals von Arz schlug im Grenzabschnitt westlich und nordwestlich von Oca abermals mehrere Vorstöße ab. Bei der Armee des Generals von Köchel wurde beiderseits der Straße Valeputna-Jacobens, wo der Feind seit Beginn seiner Entlastungsoffensive die Truppen der Generale von Habermann und von Csehderschall mit besonderer Zähigkeit Sturm läuft, und im Raume nördlich des Tartaren-Passes erbittert gekämpft. Alle Opfer der Russen waren vergeblich.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Nichts zu melden.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, vom Hecker, Feldmarschallleutnant.

Lloyd George

Der Schrei nach den starken Männern hallt durch die Länder aller unserer Feinde. Die Niederwerfung Rumäniens durch die Mittelmächte und ihre Verbündeten, der immer erfolgreicher werdende Kreuzerriegel der letzten Wochen und nicht zuletzt der vaterländische Hilfsdienst, zu dem das deutsche Volk sich willig entschloß, hat den Verantwortlichen in London und Paris, in Petersburg und Rom die Binde von den Augen gerissen. Bisher hielten sie die Widerspenstigen in ihren Ländern mit schönen Worten und noch schöneren Versprechungen von dem unausbleiblichen Siege der Entente hin, und was die Reden der Briand und Poincaré, der Grey und Asquith, der Trepow und Stürmer nicht vermochten, das hielten die Londoner und Pariser Blätter pflichtschuldigst nach, indem sie in jeder Woche mindestens einmal Deutschland und die Donaumonarchie zerstückelten, die Türkei aufteilten und Bulgarien zerschmetterten. Und nun bringt als Ergebnis all der Vorgänge der letzten Wochen die Erkenntnis in immer weitere Kreise in Feindesland: Sollten wir den Krieg doch nicht gewinnen, sollten diese Wochen tatsächlich unbesiegt sein? Briands Ministerfessel mankt bedenklich, seit er Frankreichs Sieg immer wieder vorausgesagt hat, und seit er mit dem Ruhme des Eingreifens Rumäniens seine Stirne bekränzte, das für die Entente so verhängnisvoll geworden ist. Joffre verschwindet, und der Schrei nach dem starken Manne ertönt immer lauter und häufiger. Vorläufig hat Briand mit dem Hinweis auf die neue Kraftentfaltung, die England zu leisten gewillt ist, noch einmal auf kurze Zeit seine wankende Herrlichkeit verlängert. Denn es bleibt England, dessen bisherige Kriegsführung in Rom ebenso unerbittlich kritisiert wird wie in Paris und Petersburg, tatsächlich nichts anderes übrig, als unter Lloyd Georges Führung seinen letzten Mann und seinen letzten Groschen im Kriege einzusetzen, und ohne Rücksicht auf seine besonderen Interessen Ost und West bis zur Erschöpfung zu opfern, wenn nicht bald ein scharfer Umschwung in Frankreich zum mindesten, dessen Volkskraft zur Reize geht, eintreten soll.

Die Aera der letzten Kraftanstrengung ist eingeleitet. Das Lloyd George, der tüchtigste Kopf und die beste organisatorische Kraft, über die England zurzeit verfügt, sich zum Diktator aufschwung, soll uns den Ernst der kommenden Kämpfe stets vor Augen halten. Nicht die Art, wie der Walliser Demokrat sich an die Spitze der britischen Regierung brachte, darf uns jetzt beschäftigen. Lloyd George ist Ministerpräsident geworden und er hat es auch verstanden, ohne seine bisherigen liberalen Freunde sich eine, wenn auch nur schwache Mehrheit im Parlament zu sichern. Er benutzt die Konfessionen, die er früher bis aufs Messer bekämpfte, um seiner Regierung einen Halt zu geben, und er verstand es gleichzeitig, die Arbeiterpartei für sich zu gewinnen durch Zugeständnisse, die in keinem Verhältnis zu der Zahl ihrer Mitglieder im Unterhause stehen. Er salbte die Konfessionen, die ihren Krieg mit seiner Hilfe durchführen wollen, mit ganzen Eimern demokratischen Deles, indem er die Bergwerke, die Eisenbahnen, die Fabriken so stark sozialisierte, als es nur möglich war. Ein Gemischel von Volksherrschaft und Adelsberrschaft, das dürfte die Politik des neuen britischen Premierministers sein. Und was er zu erreichen gedenkt, hat die „Weekly Dispatch“ in folgenden Punkten zusammengefaßt: Die Bemessung aller Handelsverträge gegen die deutschen U-Boote, die Vorbereitung der Frühjahrssoffensive, die Mobilmachung der Streitkräfte von 14. bis zum 20. Lebensjahre, Maßregeln, um die Blockade Deutschlands effektiv zu gestalten, und die Regelung der Lebensmittelproduktion und -verteilung nach deutschem Muster. Die Durchführung dieses Programms bedeutet das Herausholen der letzten Kräfte aus dem englischen Volke und zugleich eine Verstärkung der Kriegsführung bis zum Ausharren, unter der nicht zum mindesten den Neutralen weitere schwere Gefahren drohen. Dem allen müssen wir ins Auge blicken für die Zeit, da Lloyd George an der Spitze der englischen Regierung steht. Es gilt die Entscheidung, der in den nächsten Monaten angesprochen werden muß.

Allerdings ist Asquith im Unterhause verblieben und wird als geschickter parlamentarischer Politiker alles aufbieten, um in Verteidigung der liberalen Grundzüge die Diktatur zu verhindern, die Lloyd George im Kriegsrat mit Bonar Law, den Lords Curzon und Milner und dem Arbeitervertreter Henderson aufzurichten bestrebt ist. Allein die Geschichte des Kampfes um die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England hat gezeigt, daß der Krieg zu einer so gewaltigen Erschütterung des englischen Geistes geführt und die überkommenen politischen Begriffe derartig verwirrt hat, daß nicht anzunehmen ist, das Volk und Parlament in England werde noch die Kraft aufbringen, die Vernichtung des alten Englands zu verhindern, die Lloyd George vollenden muß, wenn er sein kriegspolitisches Programm durchführen will. England ist in den Krieg eingetreten, um mit geringem Einsatz ein hohes Spiel zu gewinnen. Es ist anders gekommen. Von Monat zu Monat mußte England seinen Einsatz erhöhen, und heute, wo seine Verbündeten nahezu verblutet sind, trachtet es, das Verlorene dadurch wieder hereinzubringen, daß es auch seinen letzten Sovereign auf den Tisch wirft und seinen letzten Mann ins Feld stellt. Das bedeutet für uns vielleicht mehr, als wenn die Entente einen neuen Bundesgenossen gefunden hätte. Allein so große Anstrengungen und damit aufgezwungen werden mögen, so liegt darin doch eine notwendige Entwicklung, ohne die ein wirklicher Friede nicht denkbar wäre. England wird gezwungen, die Vorteile seiner Anstellung aufzugeben, und es ist nicht mehr eine Landung an der britischen Küste notwendig, um England zu treffen. Wir können und werden es auf dem Festlande fallen und dadurch den Frieden erzwingen. Das ist die Arbeit, die unser noch harter. Für die Zukunft aber sorgt Lloyd George, indem er das alte England vernichtet und an seiner Stelle ein neues setzt, das mit dem